



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Briefe des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels aus der  
Campagne von 1793. 1.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Briefe des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Des aus der Campagne von 1793.

1.

„Briefe gehören unter die wichtigsten Denkmale, die der einzelne Mensch hinterlassen kann.“

Goethe.

Die hier nachfolgenden Briefe des Herzogs, die dem Einsender im Original vorliegen, fanden sich unter den hinterlassenen Papieren des bekannten Braunschweig'schen General-Lieutenants von Niedesel, der im Jahr 1800 als Stadt-Commandant von Braunschweig starb.

So rühmlich und populär auch der Name des fürstlichen Helden in ganz Deutschland und noch weit über dessen Grenzen hinaus geworden ist, so oft und gerne man auch noch jetzt von seinen kühnen Thaten spricht, so kennt man doch mehr den reisern Mann, weniger dessen Jugend und das Betreten seiner kriegerischen Laufbahn, auf der er später so fest und rasch hinschritt. Sein Name glänzt eigentlich erst von dem für Deutschland so schwerwiegenden Jahre 1809 an, in welchem er seine schwarze Schaar in Böhmen sammelte und sich Oestreichs Heer anschloß; was weiter zurückliegt, ist weniger bekannt. Die vorliegenden Briefe breiten nicht nur über Denken und Handeln des kriegerischen Fürsten ein helleres Licht, sondern wir ersehen daraus seine damalige Stellung, als Militär und Sohn zum Vater, der für einen der ersten Generale seiner Zeit galt.

Dabei finden wir noch Persönlichkeiten und Vorgänge berührt, die in die Geschichte jener Zeit eingreifen. So dürfen diese Schriftstücke, die so lange im Verborgenen lagen, wohl Manchem willkommen sein. Ehe wir diese jedoch hier wiedergeben, wollen wir zum bessern Verständniß derselben Folgendes vorausgehen lassen.

Prinz Wilhelm war 22 Jahre alt, als er den Feldzug 1793 mitmachte. Der Vater hatte ihn als drittgeborenen Sohn für die militairische Laufbahn bestimmt und darnach seine Erziehung in der strengen und pedantischen Weise seiner Zeit geordnet. Trozdem der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand als Regent, Staatsmann und General vielseitig beschäftigt war, wollte er doch die Erziehung seiner Prinzen selbst leiten, und in Allem den unbedingtsten Gehorsam fordernd, erwartete er diesen namentlich zunächst von seinen Kindern, Temperament und Neigungen weniger beachtend.

Obgleich der Prinz für den preußischen Dienst bestimmt war, mußte er seine erste Schule doch unter den braunschweig'schen Truppen durchmachen,

die damals nach den preußischen und hessischen als die besten galten. Er wurde als Stabscapitain dem Infanterieregiment zugetheilt, dessen Chef der General von Niedesfel war und dem auch hierbei die sonstige Aufsicht über den Prinzen mit übertragen war. Der Herzog hegte damals zu den militärischen Fähigkeiten des Prinzen kein besonderes Vertrauen; denn in einem Briefe an Niedesfel, datirt aus Halberstadt im Jahr 1787 heißt es unter Anderem: „Wegen meinem Sohn Wilhelm bin ich Ew. Hochwohlgeboren unendlich verbunden, ich wünsche, daß er durch Dero Anleitung etwas männlicher werden möge, welches um so mehr zu wünschen steht, da Alles sonst scheint übereinzustimmen, aus ihm einen feigen Buben zu machen. Dieselben werden von mir wohl glauben, daß ich das Geschwäg wegen der großen Fatiguen gar nicht mal beachte. Wenn er dienen will, so muß er jung sich gewöhnen, seine Kräfte anzustrengen, sonst wird aus dem Jungen nichts werden.“

In Prinz Wilhelm glühte eine Feuerseele, die sich dem väterlichen Zwang nur schwer fügte. Schon jetzt durchbrach das jugendliche Ungeßüm zuweilen die ihm gezogenen Schranken, wodurch nicht selten heftige Scenen zwischen Vater und Sohn herbeigeführt wurden. Letzterer sah im Herzog weniger den Vater, als den strengen rücksichtslosen Vorgesetzten, und Jener im Sohne mehr den Trotzigen, Unbeugsamen. Das Verhältniß zwischen beiden gestaltete sich immer schroffer.

Was der Vater dem Sohne versagte, sollte diesem zum Theil ein älterer Freund ersetzen: er schenkte dem wackern General Niedesfel, der sich wohl nicht immer allzustreng an des Herzogs Ordere binden zu müssen glaubte, mehr und mehr sein Vertrauen. Der General, noch aus der Schule des berühmten Herzogs Ferdinand war zwar ein überaus pünktlicher und strenger Vorgesetzter, aber dabei ein humaner, rechtlicher und gebildeter Mann. Auch in dessen liebenswürdiger Familie befand sich der Prinz wohler als im väterlichen Schlosse, weshalb er diese so häufig als möglich aufsuchte. Schon damals wußte der Prinz den Werth dieser Freundschaft und des Wohlwollens zu schätzen; denn er schrieb im Herbst 1787, als er seine erste größere Reise nach Italien machen wollte, von Lausanne aus an den General: „Mit wahren Danke ergreife ich die Feder, um Ew. Excellenz noch vielmals für die ausnehmende Mühe zu danken, die Sie während der Exercierzeit sich mit mir geben wollen, da ich aber leider noch nicht im Stande bin meine Dankbarkeit anders als durch Worte auszudrücken, so habe ich es meiner Schuldigkeit gemäß geachtet, Sie wenigstens eines guten Willens zu versichern.“

Der Herzog ließ bekanntlich den Prinzen wegen der in Frankreich zunehmenden Gährung nach Braunschweig zurückrufen. Bald nach der Rückkehr trat der Prinz nach dem Willen des Vaters in das zu Magdeburg gar-

nisonirende Infanterie-Regiment v. Lengefeld, früher von Saldern, als Stabscapitain ein. Im Mai 1791 avancirte er zum Major, den schwarzen Adlerorden hatte er schon früher von dem ihm persönlich wohlwollenden König erhalten.

Prinz Wilhelm wohnte im Jahr 1792 dem ersten Feldzug unter den Augen des Vaters bei und zeigte hier schon rühmliche Proben seines ihm angebornen Muthes. Er wurde am 27. November beim Dorfe Etsch im Nassauischen verwundet und blieb in Folge dessen längere Zeit dienstunfähig. Als er den zweiten Feldzug mitmachte, stand er als Major wahrscheinlich beim ersten Bataillon des Regiments v. Kalkstein. Auch jetzt, wo er bereits sein einundzwanzigstes Lebensjahr zurückgelegt hatte und eine mehr selbstständige Stellung einnehmen sollte, durfte er sich doch noch nicht frei bewegen und wurde von dem strengen Herzog und seinen ihm ergebenen Creaturen, die sich eine Freude daraus machten, dem Vater auch das Kleinste zu hinterbringen, nach wie vor beaufsichtigt. Der Prinz kannte seine Leute und rächte sich an ihnen gewöhnlich mit Verachtung, Wig und Spott. Hier im freieren Feldleben und vom Vater häufig entfernt, fand er unter munterer Gesellschaft Gelegenheit, zuweilen den lästigen Zwang abzuschütteln, wobei nicht selten das rechte Maaß überschritten wurde. Das mühsam zurückgehaltene Jugendfeuer brach plötzlich ungestüm hervor und loderte nun in hellen Flammen auf, die der erschreckte und argwöhnische Herzog gerade jetzt um so energischer dämpfen zu müssen glaubte und hierbei nicht selten mit Härte und Festigkeit verfuhr. Arreststrafen waren das Gewöhnliche. Er forderte von der Jugend dieselbe Nüchternheit, wie solche ihm, dem ältern Manne, eigen war. Daher war der Prinz auch in seinen Geldmitteln sehr beschränkt, und befand sich oft in derselben Geldnoth, wie der ärmste verschuldete Lieutenant. Der Prinz war allerdings in seiner Gesellschaft nicht immer sehr wählerisch, er nahm sie wie er sie fand und wie sie zu seinem Alter und seinen Neigungen paßte. Es gab zuweilen Spiel- und Trinkgelage, wie solches ja im Feldleben häufig vorkommt; von beiden aber war der Herzog ein abgesagter Feind. Dabei war der Prinz von Spähern umgeben, seine Briefe wurden sogar eröffnet. Dieses empörte ihn aufs Höchste, und so konnte es nicht ausbleiben, daß sich die Kluft zwischen Vater und Sohn mehr und mehr erweiterte. Der Herzog zeigte sich kälter und abstoßender, der Prinz zurückhaltender und verschlossener. Die einzige Mittelsperson bleibt auch hier der General von Nidesel, der mit Klugheit und Takt sich zwischen Vater und Sohn zu halten wußte. Seiner Zusprache gelang es mehr denn einmal, den jugendlichen aufbrausenden Prinzen vor Schritten zu bewahren, die er später tief hätte bereuen müssen, und bei dem aufgebrauchten Herzog legte er manches Fürwort mit Erfolg ein. Da des eigenwilligen Herzogs Umgebung diesem meist nach dem

Munde sprach, so hatte der Prinz eine große und für ihn gefährliche Clique gegen sich, zu der auch der damalige einflussreiche Minister Feronce v. Rotenkrenz zählte. Der grade General übernahm es, auch diesen entgegenzutreten, wenn dem Prinzen zuviel geschah, und ihm ist das Verdienst nicht abzuspochen, Vater und Sohn noch in diesem Jahre näher gebracht und endlich ausgeföhnt zu haben.

Wir finden hier in der Jugendzeit des Prinzen manches Aehnliche mit der Friedrich's des Großen. Beide Fürsten mußten eine harte Schule der Prüfung durchmachen, die sie zwar für eine große Zukunft vorbereitete und stählte, in beiden aber auch jenes bittere Gefühl und Mißtrauen gegen die Menschheit erzeugte, das ihnen bis zum Tode anhing, und woraus, bei allen guten Eigenschaften des Herzens, manche Unbill und Härte hervorging.

Das Regiment von Kalkstein gehörte bekanntlich zum Knobeldorfschen Corps, das zu Anfang des Jahres 1793 bei Wesel zusammengezogen wurde und auf den rechten Flügel der Allirten operirte. Als Prinz Wilhelm bei diesem eintraf, stand es bereits mit einem österreichischen Corps in den Lagern bei Busieux und Cysing in Flandern. In letzterem Orte hatte der General-Lieutenant v. Knobeldorf sein Hauptquartier genommen. Der Herzog stand mit Wurmsler bei Landau.

Der General v. Niedesfel befand sich zu jener Zeit mit einem 3000 Mann starken Hilfscorps das der Statthalter der Niederlande vom Herzog von Braunschweig in Sold genommen hatte, in der niederländischen Festung Mastricht.

Es war bereits im Jahr 1788 dahin abmarschirt und kam erst 1794 wieder in's Land zurück.

Dem Prinzen war noch der Brigademajor v. Langwerth beigegeben, den er, wie es scheint, seines ganzen Vertrauens würdigte. Den Briefen an Niedesfel legte der Prinz gewöhnlich die Stücke des Journals vom Knobeldorfschen Corps bei, soweit solches eben im Hauptquartier geführt wurde. Auch dieses findet sich, bis auf wenige Lücken, noch vor. Es ist hie und da vom Prinzen selbst abgeschrieben. Auch von Langwerth sind noch Briefe vorhanden, die manches Interessante über den Herzog, den Prinzen und die damaligen Ereignisse enthalten.

Die nun folgenden Briefe des Prinzen Wilhelm sind ganz treu nach dem Original wieder gegeben, deshalb sind auch die hie und da vorkommenden Verstöße gegen Orthographie und Stil beibehalten worden.

praes: d. 27. Mai 1793.

Hochwohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr General-Lieutenant.

1. Er. Excellenz ersuche ich ganz gehorsamst, meinen Leuten eine Marschrouthe nach Brüssel und wo möglich bis zur nächsten Stadt oder Flecken zum

Regimente von Kalkstein zu geben: auch habe ich ihnen befohlen, im Fall, daß die Truppen zum retiriren gezwungen wären, auf denselben Weg, bis sie sich in Sicherheit glauben, zurückzukehren. Sollten meine Leute \*) mit den 50 Louisdors nicht reichen, so ersuche ich Ew. Excellenz ihnen eine Summe, die sie bedürfen werden, auszahlen zu lassen. Meinerseits kann ich noch nicht mit Gewißheit den Tag meiner Ankunft bei Ihnen bestimmen, da ich die Absicht habe, so geschwind als möglich von hier ab zum Regimente zu gehen.

Mit den Gefinnungen der größten Hochachtung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu sein

Braunschweig den 12. Mai 1793.

Ew. Excellenz.

ganz gehorsamster Diener

Wilhelm Fr. v. Braunschweig.

Im Lager bei Cissoins den 6. Juni 1793.

2. Den Tag nach meiner Ankunft war eine Affaire bei Ottonge wo wir 10 Offiziere gefangen gemacht, die Franzosen wollten uns mit einem kleinen Corps überfallen, allein hauptsächlich das Hauptquartier: dies ging sehr leicht an, da die Holländer unter dem Commando des ältesten Prinzen von Dranien weder Feldwacht, noch irgend ein Piquet zur Sicherheit des Lagers ausgesetzt und daher Ottonge nach Tournay zu von gar nichts gedeckt war, zu unserm Glück wollten wir eine sehr starke Patrouille von den Franzosen, die täglich bis eine kleine Viertelmeile vom Hauptquartier kam aufheben: unsere Leute lagen im Freien auf dem Felde dicht an einem Kornfelde, ein Spion hatte dennoch uns verrathen, zum Glück aber im Dorfe gesucht, daher machten unsere Leute von dem ersten Schrecken den sie bekamen, Gebrauch, fielen mit Hestigkeit über sie her und schlugen sie zurück. Welches unerklärbare Glück, mit einer Hand voll Leute ein Corps von 4000 Mann zurückgeschlagen.

Die Holländer stehen zwischen Tournay und Courtrai, die Oestreicher bei Wallencienne und wir bei Cissoin, in wenig Tagen werden Engländer und Oestreicher zu uns stoßen und die braunschweigischen Truppen, so daß wir 17,000 Mann ausmachen. Dies soll dann unter dem Commando von Knobelsdorf stehen.

So eben höre ich heftig schießen, ich endige, um zu wissen wo es ist.

Wilhelm Fr. v. Braunschweig.

praes: d. 29. Juny 1793.

Im Lager bei Cissoint d. 26. Juny

1793.

3. Hierbei erfolgt das Journal, zwar würde ich schon auch was neues von den Holländern und Oestreichern sagen; allein von beiden Armeen empfängt man nichts mit Gewißheit, als das was Knobelsdorfen zufällig ge-

\*) Unter des Prinzen Leute ist hier dessen Dienerschaft gemeint, die mit dem Gepäc vorausging.

schrieben wird. Der Dauphin soll zum König in Paris ausgerufen seyn, viele Jacobiner geflüchtet und die Partbei der Aristokraten stündlich wachsen. Dennoch sollen die wenigsten Waffen haben und da sie sich nicht vertheidigen können, viele eingezogen seyn. Endlich haben die Holländer Tourcoin weggenommen, jedoch sind es Bundesgenossen, die von keiner geschwinden Hilfe sind; Sie werden auf der Karte sehen, daß dies ein Hauptpunkt ist, unsern rechten Flügel zu decken und es unverzeihlich war, daß sie so lange gezaudert. Von dieser Seite bis Ostende ist nichts zu befürchten, Opern soll sehr gut fortificirt sein und die Engländer in der Gegend der erstgenannten Stadt eine sehr gute Position haben.

Ihnen gestehe ich es frei, daß unsere Vorposten nicht nur sehr schlecht ausgesetzt, und daher wenn sie auf irgend einem Fleck mit Ernst angegriffen, keinen Widerstand leisten können; sondern, wir sogar unsere Communication mit dem dritten Flügel der über Orschin\*) geht, hätten gänzlich verlieren können; hierzu sagt niemand nichts, und es ist ein wunderbares Glück, daß wir bis jetzt noch keine übeln Folgen von unserer Nachlässigkeit gehabt. Jetzt stehen 2 Bataillone zu Orschin von den unsrigen, und 300 Pferde, die alle zwei Tage abgelöst werden; diese müssen die Chainen bis hier ziehen; ich bin der Meinung, daß ähnliche Commandos nie müssen abgelöst werden, es sey denn, es ermüde die Leute zu sehr; denn es bleibt ausgemacht, daß jeder neue dortige Commandeur, das so sehr coupirte Terrain nicht kennt, und wenn er attackirt wird, sich nicht so vertheidigen kann, als wenn er die Gegend kennt.

Das was Sie von Gustins,\*\*) Unternehmen sagen, schien mir äußerst wahrscheinlich, jedoch soll er einen lebhaften Streit mit den Commandanten zu Lille über die Kanons gehabt haben, die er dort hat abholen lassen um sie zu seinen Unternehmungen zu gebrauchen.

Es thut mir wehe, daß mein Alter unmöglich Vertrauen von älteren verdient, und ich daher wieder zusehen muß, ohne wagen zu dürfen, meine Meinung frei zu gestehen; recht herzlich wünsche ich, daß Sie mich besuchen, ich werde in jeder Rücksicht Ihnen zu dienen mich bemühen. In 14 Tagen soll Valenciennes unser seyn, doch glaube ich, daß Gustine gewiß die Oestreicher angreift. W. P. v. B.

praes: d. 7. Juli 93.

Im Lager bei Cisoirt den 29. Juni  
1793.

4., Es würde mir leid seyn, wenn Sie von irgend jemand anders als von mir sichere Nachrichten erhielten, und dennoch muß ich es befürchten, da ich erfahren, daß unsere Feldpost alle Briefe über Brüssel und Wesel schickt:

\*) Orschins.

\*\*) Gustine (?)

ich versuche es daher heute zum letzten mal, ob unsere Post die Briefe solchen Umweg machen läßt: in diesem Falle werde ich mich bemühen, einen sichern und bessern Weg zu entdecken.

So eben komme ich von mein gethanes erstes Piquet zurück, die Franzosen haben heute so wie alle Tage eine Stunde nach Tages Anbruch unsere Posten allarmirt; doch glaube ich, daß der Feind uns bald das Flachland einräumen wird, welches wenigstens der Plan von Gustine sein soll.

Knobelödorf soll noch immer die Absicht haben, Lille zu belagern oder wenigstens zu bloquiren, dennoch soll dieses nicht eher geschehen, als bis Valenciennes weggenommen, und ein Corps der Alliirten zu uns gestoßen sein wird: da alsdann die Desreicher ungehindert weiter vorgehen können, und sich vielleicht Dünkergen bemächtigen können. Diß soll der geheime Plan sein; ich habe bis jetzt den Prinzen von Cobourg noch nicht meine Aufwartung gemacht; so wenig als den anderen Fürstlichkeiten, da wir zehn Stunden von ihnen entfernt stehen. Empfehlen Sie mich gütigst Ihrer Frau Gemahlin und Fräulein Töchter: Könnten Sie mir nicht vielleicht einige holländische Deserteurs verschaffen? Die Sache hat gewiß keinen Anstand, sobald Sie es nur dem Prinzen von Hessen vorstellen.

Mit der größten Hochachtung und Ergebenheit bin ich

F. W. P. v. B.

5. Seid mehr als 8 Tage habe ich gehopt, von Ihnen einige Zeilen zu erhalten, allein es würde mir sehr leid seyn, wenn ich die unschuldige Ursach dieses Stockens: beinahe mit jeder Post schreibe ich Ihnen, und werden sie aus der richtigen Folge des Journals die Wahrheit davon erfahren: dennoch ist es möglich, daß Sie meine Briefe nicht erhalten; allein wie kann ich hinter die Wahrheit kommen, wenn Sie mir solches nicht wissen lassen. Mein letzter Brief endhält das Journal und einen kleinen Plan.

So eben erfahre ich, daß Sie von selbst die Güthe gehabt haben, dem Regimente einen Deserteur mit nahmen Hartenstein, den ich damalen zu Maastricht sahe, anzubieten: Sie können nicht glauben, in welcher Rücksicht wir Ihnen alle dafür danken und wie sehr wir wünschen, Ihnen ähnliche Gefälligkeiten erzeigen zu können. Dennoch ist es mir leid, da dieß mich mit Recht vermuthen läßt, daß sie unter der Hand Anstalten machen, außer Dienst zu gehen: Unter uns gesagt, bin ich es im höchsten Grad überdrüssig, und wenn es gänzlich von mir abhinge, würde ich mich gewiß bestens empfehlen: allein es treten zu viel Umstände ein, die mich nöthigen zu schweigen.\*)

Der Adjudant von La Mailliere hat uns gestern sagen lassen, sie hätten die gemäßensten Befehle, uns heute den 6. oder 7. anzugreifen; wir sind des-

\*) Der General Riedesel mußte im Herbst Krankheits halber seine Truppen in Maastricht verlassen.

wegen vorige Nacht unter dem Gewehr gewesen, auch sollen wir diese Nacht wieder so zubringen: es hat zwar wenigß wahrscheinliches, doch ist diese Vorsicht nothwendig; sollte was vorkommen, so werde ich es Ihnen sogleich anzeigen: ich verlasse mich gänzlich auf Ihnen, daß Sie von dem, was ich Ihnen schreibe, keinen Gebrauch machen.

Au camp von Cyssoing den 6. July

1793.

pres: d. 5 Aug. 1793.

F. Wilhelm Pr. v.

Braunschweig.

Im Lager bei Cisooint den 28. July

1793.

6) So eben erhalten wir vom Prinzen Coburg die gewisse Nachricht, daß Valencienne sich auf Discretion ergeben, nachdem der Feind verhindert wurde eine Hauptmine sprängen zu lassen, wodurch wenn es statt gehabt hätte 16 Vierundzwanzigpfünder und viele Oesterreicher ihr Leben eingebüßt hätten. Der Sturm auf das Hornwerk soll heftig gewesen seyn und die Franzosen sollen durch eine Fladermine die sie sprengen ließen, selbst Bresche gemacht haben: ich eile jetzt selbst dorthin und denke mit dem Frühesten dort zu seyn. Wir sind unsererseits beschäftigt Brücken zu schlagen um wahrscheinlich uns zwischen Douai und Lille zu lagern oder um wenigstens die Communication unsicher zu machen; vorgestern hatten wir ein Gefecht bei Louwinn, wobei wir Gefangene machten, und nur einen schwer Blessirten unserer Seite hatten.

Wilhelm Pr. v. Br.

pres: d. 1 Sept. 93.

Im Cantonnement zu Lesselle

bei St. Amad\*) den 25. August 1793.

7) Eine Ursach, auf die Sie schwerlich kommen würden, um den Grund meines so langen Stillschweigens zu errathen, ist eine Erfahrung die ich gemacht, die mir aber nothwendig war, um von einem schrecklichen Uebel auf immer geheilt zu werden: nemlich lange Weile, Mangel an Beschäftigung und Gott weiß was sonst noch daran Schuld war, machten, daß ich anfang zu spielen ich verlor 84 Ducaten nach und nach; allein immer die Hoffnung das verlorne wieder zu bekommen entzielte mich dergestalt, daß ich vorgestern Abend 84 Louisd'ors verlor, ich leugne nicht, daß die Empfindung erst reich und auf ein Mahl beinahe alles verlohren zu haben mir äußerst sonderbar war: dennoch war ich bei mehrem kalten Blute gänzlich zufrieden, daß Fortuna mir übel gewohlt, weil ich mir schmeichle dadurch auf ein Mahl gänzlich von der Spielsucht geheilt zu seyn.

Der Prinz v. Hessen, Gouverneur v. Mastricht, ist im englischen Haupt-Quartier sehr kalt aufgenommen worden, mehrere machten sich die Freude ihn aufzuziehn, und in der That er verdiente das Schicksaal, denn er sucht sich dort so wie überall an jedem zu reiben: mein Better Ernst hat ihm auch über

\*) St. Amand.

vieles dächtigt die Wahrheit gesagt, und es freute mich doppelt da er seine Pike für die Preußen durchaus nicht unterdrücken konnte; er sagte, er liebe und schätze die kaiserlichen äußerst und ginge gerne in ihre Dienste wenn es das Schicksaal gestatten wollte. Dagegen habe ich ihn unaufhörlich nach der 3. Collonne gefragt; wenn solche marschiere und alle und jedem an ihn abgeschickt der ihn eben das fragen mußte. Mehrere Scenen, die zwischen den kaiserlichen und unsern Truppen vorgefallen sind, machen, daß ich mich sehr freue, daß wir abmarschirt sind. Aus der Marschrouten werden Sie erfahren, daß wir in der Gegend von Spaa durchkommen, ich denke dort hin zu gehen von Ouoxs oder Namur aus mit doppelter Freude, würde ich diese Reise machen, wenn ich hoffen könnte Sie dort anzutreffen. In Rücksicht meines Vaters ist es mir nicht lieb wenn ich wieder in seine Nähe komme, Sie kennen seinen Character und wissen daher auch was er in der Hitze zu thun im Stande ist.

Empfehlen Sie mich doch Bestens Ihrer Frau Gemahlin und Fräulein Töchter.

Wilhelm Fr. v. Braun-  
schweig.

pres: d. 25 Sept: 1793.

Cassel den 20: Sept: 1793

bei Trier.

8) Von Luxemburg aus konnte ich Ihnen nicht schreiben, da wir nur wenige Tage dort lagen, und die kurze Zeit immer sehr unruhig lebten; es ist mir daher leid, daß ich mein Versprechen nicht eher habe erfüllen können und Ihnen daher so spät für Ihre gütige Aufnahme und Bewärtung danken kann, es geschieht gewiß jetzt aber mit derselben Freude; doch muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, daß es mir sehr leid war Sie so bald verlassen zu müssen: meine übrige Reise war sehr vergnügt, allein Spaa hat keinem in dem Grad gefallen als wir es geglaubt hatten. Unser geschwinder Abmarsch von Luxemburg hat jeden verwundert, und noch mehr unser Marsch nach St. Wendel wo wir wie es heißt uns mit den Würmserischen Corps vereinigen werden um Straßburg und Landau zu belagern, dies scheinen mir aber doch noch alles Vermuthungen zu sein da die Jahreszeit zu spät ist: allein eine Sache ist mir sehr aufgefallen daß das Magazin zu Trier verkauft wird.

Mein Vater hat bei Birmaens die Franzosen sehr geschlagen und ihnen 27 Kanonen abgenommen, ein solcher Vorfall war nothwendig um die Mäuler so vieler Menschen zu stopfen. Leben Sie wohl, für heute kann ich nichts weiter schreiben. Ihr Freund und Diener. W.

Erzeigen Sie mir doch die Freundschaft und empfehlen mich auf's Beste Ihrer Frau Gemahlin und Fräulein Töchtern sowie dem Lieutenant Fleischer und bitten ihn doch in meinem Nahmen das kleine Paquet mit dem Briefe an meine Schwägerin der hier liegt mit abzuschicken.

pres: d. 11. Oct: 1793.

Im Lager bei Dautweiler

den 3. Oct. 1793

9. Vor wenig Tagen habe ich durch einen Zufall erfahren, daß meine Briefe meist immer aufgebrochen wurden: ich wundere mich daher gar nicht, daß Sie meine Nachrichten nicht erhalten, oder es wenigstens sehr spät ist, wenn Sie solche bekommen: vielleicht bekommen Sie diese da meine Absicht ist, ihn an Millekopsfen zu schicken, ich werde gewiß nicht unterlassen auf strengste hinter die Wahrheit zu kommen, und dann wehe dem, der daran Schuld ist.

Der Vorfall bei Pirmasens, wo der Herzog die Franzosen zurückgeschlagen wird Ihnen bekannt seyn, dennoch füge ich es hier bei: so wie das wichtigste was unserm Corps begegnet ist: ich suche Ihnen die Wahrheit, so viel ich sie selber weiß mitzutheilen.

Die Gründe weswegen ich schon längst Ursache habe äußerst mißvergnügt zu seyn, werden Ihnen bekannt seyn, dennoch kommt beinahe täglich noch dazu, so daß ich ohne Ihren Rath und der Gewißheit Ihrer Freundschaft mich sehr unglücklich fielen würde: ich weiß daß ich dem preussischen Hause vielen Dank, ja selber mein künftiges Glück zu danken habe, durch diese wesentlichen Gründe angefeiert, habe ich gewiß keine Gelegenheit vorbeigehen lassen in dem kleinen Cirkel wo ich lebe und diene so viel Gutes als möglich zu stiften: allein demohnerachtet sehe ich nicht den Grund ein, weswegen ich Zurücksetzung und sogar wohl zuweilen Erniedrigungen mir muß gefallen lassen: mein Vater ist mir nicht gut; er bemüht sich Gründe zum Klagen über mich zu finden; handelt dabei nicht aufrichtig, sondern sucht ganz fremde Leute auf die mit mir sprechen und sein Mißvergnügen mir sollen zu erkennen geben: mein glückliches Temperament jede Sache so zu nehmen wie sie ist, und nicht wie sein soll macht daß ich mich leicht über alles dergleichen wegsetze und daher lerne, daß Menschen, ja selbst die, welche Verstand haben, oft in ihren Handlungen Zweideutigkeit äußern. Der Haß, den der Herzog mir jetzt unschuldiger Weise nach trägt, macht daß ich auf den Posten stehen bleibe, den ich seit mehreren Jahren schon bekleidet; ich habe nichts gethan weswegen ich auf irgend eine Art, verdiene belohnt zu werden; dennoch muß es mir kränkend seyn, daß andere, die auch aus naseweisheit blebsirt wurden, Dankfagungen, Lobeserhebungen erhalten, und zuletzt alle andern an Avancements vorgezogen wärden: der König ist Herr und Meister und wir müssen gehorchen und mit allen zufrieden seyn; allein das Mißvergnügen wenn man ohne Grund in diesen Punkten zurückgesetzt wird, scheint mir aber so ausgemacht, als ich wünsche Ihnen meinen weitem Plahn bekannt zu machen.

Meine Vettern die alle in englischen Dienst sind, haben mir oft gesagt

ich solle zu ihnen kommen, allein ich habe dieß jedes Mahl abzulehnen gesucht, ob daß zwar meine letzte Retraite seyn würde: so leugne ich Ihnen dennoch nicht, daß mein Hauptwunsch ist auf einige Zeit an einen Ort zu gehen um meine Gesundheit einigermaßen herzustellen und um unter diesem Vorwand mich dem blauen Rock zu empfehlen: daß ich gerne Soldat bin wissen Sie und bloß die Wahrscheinlichkeit dann mehr von meinem Vater abzuhängen ist das was mich unschlüssig macht. Fürstenburg, dem ich sehr gut bin, weil er wirklich ein braver und guter Mann ist, hat der König bloß um meinem Vater einen Gefallen zu erweisen zum Oberstlieutenant gemacht, er hat nichts gethan wodurch er Dieß verdiente; allein auffallent ja sonderbahr muß es mir scheinen, daß der Herzog sich mehr für ihn als für seine eigene Sache interessirt. Dies ist das Letzte von den vielen Beweisen der größten Gleichgültigkeit die er mir gegeben und nun rathen Sie mir als Freund, was ich bei solchen Umständen thun soll: gestern kam der Herzog hierher er war sehr kalt und ich bemerkte deutlich, daß alles promeditirt war; er besah unsere Position und da er bemerkte, daß mein Bataillon weit vorstand, so sagte er, er hoffe wir wären alle Nächte angezogen, in der That kommen die französischen Scharschützen bis unter den Kanonen des Bataillons und wir schießen uns den ganzen Tag mit ihnen herum. Um wieder auf obiges zu kommen, hielt ich fürs rathsamste eben so ernsthaft und gleichgültig zu seyn und so gingen wir auseinander nachdem er mich gefragt wie es mir ginge; die natürliche Antwort war, sehr gut: um aber doch auf etwas anders zu kommen; so habe ich ernstlich für gewiß gehört, daß Bischoffswerder sich gänzlich retiriren würde 2, daß nur ein Contingent hier bleibe und alles übrige nach Hause gehe 3, der Herzog wolle vor dem Winter noch die Armee verlassen, und der Prinz von Hohenlohe würde gänzlich das Commando übernehmen. Dies ist das meiste was ich weiß; dennoch bitte ich Sie inständigst nicht darauf nachzusagen. Was meine Lage also betrifft, bin ich äußerst unschlüssig und allein die Gewißheit Ihnen aufrichtig schreiben zu dürfen ist es die mich so glücklich macht: empfehlen sie mich gütigst Ihrer Frau Gemahlin und Fräulein Töchter und seyn ganz von meiner Freundschaft und Hochachtung versichert.

W.